№ 86. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 18. Juli. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Folgende **nicht angenommene** Stadtbriefe:

1) An Fräulein Ernestine, abzugeben Reuschestr. im Weinberge an den Schenken Ernst, v. 13. d. M.

2) An den Tischlergesellen Carl Ottendorf, Weisgerber-Gasse Nro. 41, v. 15. d. M.

3) An den Kaufmann Herrn Ollendorf, v. 16. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 17. Juli 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

7.

Als das Morgenroth tagte und die Sonne heraufzog, da erst wagten Graf Ullrich und die kühnsten seiner Gäste den unheilvollen Saal zu betreten. Die Seele wagte nicht zu glauben, was die Augen in der vergangenen Nacht so furchtbar erschaut; aber schreckliches Grausen erfaßte sie von Neuem, als sie im Lichte der Sonne die Opfer der Hölle und des strafenden Gerichts des Allmächtigen erblickten.

In der nämlichen Stellung stand der Edle von Hohenstein, den Fuß zum Tanz erhoben, die Arme der schönen Braut entgegengestreckt. Aber das Leben war zum Stein geworden, zum todten kalten Stein, und Waltinens üppige Formen starrten ihnen in kalten Marmor verwandelt entgegen, die schön gewölbte Brust wogte nicht mehr, die langen braunen Locken umflogen nicht mehr im Spiel den schlanken Hals, die weißen Steinlippen waren wie zum Angstgeschrei geöffnet, als sie die Rache des Geliebten getroffen. – So standen sie starr und steif, Braut und Bräutigam, das liebe- und lustsehnende Herz todt in der Marmorbrust, lautlos, regungslos, kalte Steine. Aber die Absicht des Teufels war nur halb gelungen. Ihre unsterblichen Geister, die er ohne Ausweg verzweifelnd auf ewig in die steinernen Häuser bannen wollte, hatten Gottes schützende Engel, noch ehe die lebenswarmen Körper völlig zu Stein erstarrt, gnädig zu sich genommen, und nur diese zu verderben hatte die Macht der bösen Geister vermocht. Die beiden Frevler aber hatte Gottes Gericht mit der ganzen Strafe getroffen, die sie ihren Opfern zugedacht.

Im stummen Schmerz verhüllte der alte Mann, der Herr dieser Säle und Hallen, die jetzt ganz öde für ihn geworden, sein Haupt und kniete vor dem Bilde der Tochter. Dann raffte er sich auf und riß sein altes Schwert von der Seite und stürzte nach den andern Steinbildern hin, die so viel Unheil über sein Haus gebracht, und wollte sie in blinder Wuth vertilgen. Aber er bebte zurück und wich davon; denn in ihren steinernen Augen da blitzte und lebte es gar sonderbar in gar unheimlichem Feuer, als wolle die eingeschlossene Seele sich hier ihren Ausweg bahnen.

Starr und steif blieben zwar die Puppillen und Muskeln des Gesichts, aber ein inneres Leben wohnte in den steinernen Hüllen, eine verzehrende Gluth leuchtete aus den unbeweglichen Augen, und Entsetzen ergriff Alle, die sie anschauten. —

Ehe noch die Sonne in Mittag stand, da verließen schon sämmtliche Gäste das Schloß, ohne Abschied von dem Grafen zu nehmen; denn der hatte sich in sein hinterstes Gemach geschlossen, und ließ Niemanden zu sich, und nahm weder Speise noch Trank. Die Gäste aber eilten, daß sie die Mark seines Gebietes verließen, und verbreiteten die Schreckenskunde durch das ganze Schlesierland.

Drei Tage lang hielt sich der Graf eingeschlossen, im tiefsten Schmerz wüthend gegen sich selbst und dann wieder im zerknirschten Gebet Vergebung flehend von dem Himmel für

seine Sünden, die solches Unheil herabbeschworen auf sein Haupt. Endlich am dritten Morgen erschien er wieder seinen Dienern, bleich und abgehärmt, eher einem Schatten zu vergleichen.

Er ließ ein langes und breites Grab machen auf dem Platze unter den hohen Büschen des Gartens, wo Waldinens Lieblingssitz gewesen. Dort hinein legte er mit den wenigen Dienern, die bei ihm ausgehalten und welche das Entsetzen und die Furcht nicht aus dem Schlosse vertrieben hatte, die Steinbilder Waldinens und ihres Gatten zur ewigen Ruh, und über ihre steinernen Hüllen wölbte sich bald ein Rasenhügel. Die steinernen Bilder der beiden Spielleute aber befahl er auf den Schindanger zu bringen und sie dort unter dem Galgen zu verscharren. —

Kein Schlaf kam während der Nacht in des Greises Augen. Der bleiche Mond leuchtete still zu seinem Schmerz in das Zimmer, und er zählte die Stunden der Glocke. Als es Mitternacht schlug von dem hohen Thurme des Schlosses, da wurde es in den nächtlichen Schatten des Gartens lebendig, und grauenvolle Töne, herzzerschneidend, sinnverwirrend und betäubend, wie sie die letzte Mitternacht gebracht, klangen in das Ohr des entsetzten Vaters. Er riß sich von dem Lager, auf dem er schlaflos geruht, empor und horchte hin, und wieder gellender, wilder als zuvor klangen die Töne der Fiedeln, und das Hohngelächter der Spielleute tönte herauf durch die Stille der Nacht. Er überwand das Grauen, er trat an das Bogenfenster, und schaute hinab in den Garten nach dem Platz, wo das Grab seines letzten Kindes war. Da — Entsetzen! — — da standen im Strahle des Mondes die vier steinernen Bilder unten beisammen, um das leere Grab, das seine Decke aufgethan und seine Bewohner der Oberwelt wiedergegeben. — Da stand sein steinernes Kind, die Arme erhoben, die Blicke nach dem Spielmann gewandt, und ihr reichgeschmückter Bräutigam, die Hand, den Fuß erhebend, die Geliebte zum Tanz umfangen wollend — aber starr und Stein. Und neben ihnen, da geigten der Italiener und sein Bundesgenosse, toll in hirnverrückenden Weisen, und die Bogen fuhren in wilder Hast, schreiend in widrigen Tönen über die Saiten und toller und toller geigten sie, und ihr Gelächter mischte sich zuweilen in die gräuliche Musik.

Der Graf taumelte zurück auf sein Lager und barg entsetzt sein Haupt tief in die Kissen. Doch fort und fort tönten ihm die schrecklichen Töne in die Ohren, bis die Thurmglocke Eins verkündete, und der erste Hahnenschrei die Geister verstummen machte.

Auch alle Diener, welche nach dem Garten hinaus schliefen, hatten den höllischen Lärmen vernommen, aber verzagter und furchtsamer als der Graf hatten sie nicht gewagt, darnach zu schauen. Sie bargen sich in ihre Decken, bis der höllische Spuck nicht mehr sein Wesen trieb. Als aber der Morgen tagte, da sahen sie, wie der Tag selbst nicht die Geister der Nacht zurückgetrieben in ihre Gräber; denn um den Grabhügel, der weitgespalten in der Mitte gähnte, standen die vier Steinbilder, Waldinens und ihres Bräutigams, das des Italieners und des Teufels, die man Tags vorher unter dem Galgen verscharrt, sie standen da, stumm und starr, kalte Steine!

Von Neuem ließ der Graf die unheimlichen Gäste fortschaffen nach dem Schindanger, wo sie zuerst eingesenkt, und über dem Brautpaar wieder die Erde schließen und einen Priester den Segen darüber sprechen, damit die Erde, wo sie ruhten, geweiht werde und die höllischen Geister keine Macht daran hätten. Als aber die nächste Mitternacht ihn wieder einsam und wach auf seinem Lager fand, da heulten und rasten die Töne der Saiten, wie zuvor, und die Morgensonne fand wieder die unheimliche Gesellschaft versammelt um das Grab. Darob entstand großes Entsetzen im Schlosse, Niemand wollte in der unheimlichen Nähe mehr bleiben, selbst die Bewohner der Stadt und der Dörfer umher wagten sich nicht mehr in den Umkreis der verrufenen Burg. Der Graf machte Geschenke über Geschenke an Kirchen und Klöster, um für die Seelen der Geschiedenen zu beten und Messe zu lesen, aber der Spuck trieb allnächtlich immer toller sein Wesen. — Als nun die Geistlichen herauszogen und ihn beschworen, wie er gerade seinen Lärm trieb, und die bösen Geister bannen wollten, da verwirrten die schaurig gellenden Töne ihre Sinne, und gellender spottender noch als vorher erklang das Hohngelächter des Teufels und seines Gefährten, daß sie Weihkessel und Monstranz im Stich ließen und entsetzt davon flohen. Selbst als der Graf die Steinbilder der beiden Geiger in den Grund eines tiefen benachbarten Sees werfen ließ, ward es nicht ruhig; um Mitternacht standen sie wieder da und geigten rastlos und tobten wie vordem.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Wie eine Fürbitte verschlimmern kann.

In der grünen Straße wohnt Madame Wirthlich, die seit etwa einem Vierteljahre ein kleines, niedliches Dienstmädchen gemiethet hat, mit der im Anfange sowohl ihr Mann, wie sie, sehr zufrieden waren. Bei Herrn Wirthlich ist dies noch jetzt der Fall, er behandelt Trinchen sehr freundlich, schenkt ihr dann und wann Dies und Jenes, und schmält nie, die Hausfrau hingegen schilt öfters mit ihr, da sie die Bemerkung gemacht zu haben glaubt, Trinchen könne keine Speisen und Getränke sehen, ohne sich heimlich etwas davon zu Gemüthe zu führen, was nicht allein gegen das siebente Gebot streitet, sondern auch höchst unappetitlich ist. Bis jetzt hatte sie indessen die Näscherin noch nie auf frischer That ertappt; aber vor einigen Tagen mußte auch Trinchen zu ihrem Schreck die Wahrheit des Sprüchwortes anerkennen: Es ist nichts so fein gesponnen, es kömmt endlich an die Sonnen! — An einem schwülen Nachmittage hatte sich Herr Wirthlich mit seiner Gattin in einen Alkoven zurückgezogen, um dort ein Mittagschläfchen zu halten. In demselben Alkoven steht ein Schrank, worin die Ueberbleibsel des Mittagtisches verwahrt zu werden pflegen. Trin-

chen, die etwas im Alkoven zu thun hatte, benutzte den Schlaf der Herrschaft, um leise den Schrank zu öffnen, und sich an dem Anblick des übriggebliebenen Bratens und eingemachten Kirschen zu ergötzen, und, ein treuer Abkömmling der Stammmutter Eva's, konnte sie es auch nicht über das Herz bringen, die schönen Kirschen ungekostet zu lassen. Leider aber schliefen weder Herr noch Madame Wirthlich, und beobachteten, ohne eine Sylbe zu sagen, die lüsterne Köchin. Madame flüsterte ihrem Manne ins Ohr:

»Siehst Du, daß ich Recht habe, die E....... nascht! Wart, die soll an mich gedenken!«

»Um der Paar Kirschen willen mach doch keinen Lärm,« flüsterte der Gatte zurück, »so groß ist der Schaden ja nicht.«

Ohne darauf zu hören, sprang Madame Wirthlich aber wie ein Blitz auf, und hatte die Erschreckte so schnell an den Ohren, daß ihr vor Schreck eine schon halb gegessene Kirsche wieder aus dem Munde fiel.

»Also so betrügst Du Deine Herrschaft, diebisches Mensch!« donnerte sie, »wer Kleines stiehlt, der stiehlt auch Großes, wenn er Gelegenheit hat, drum sollst Du zur Stelle aus meinen Diensten.«

Heulend und weinend bat die Sünderin um Vergebung, und schon neigte sich die Hausfrau, deren erster Zorn bald verraucht, zur Verzeihung, als der Mann Trinchens Bitten mit den Worten unterstützte: »Nun ja, verzeih' ihr doch, sie ist ja noch jung, aber doch sonst ein treuer Dienstbote!« —

Oweh! diese Fürbitte hatte die ganz entgegengesetzte Wirkung, denn Frau Wirthlich, ungemein zur Eifersucht geneigt, sah ihren Mann scharf an, und rief:

»I, sieh einmal, weshalb bittest Du denn so schön für den Balg? da muß etwas Anderes dahinter stecken! — Ich hab' schon lange so was gemerkt, aber ich werde mir das Haus schon rein halten, jetzt muß sie ohne Gnade fort, und zwar auf der Stelle!«

Und wie es in vielen Wirthschaften zu sein pflegt, der Hausfrau Wille geschah auch hier, Trinchen mußte den Dienst verlassen, und das eheliche Ungewitter endete erst spät am Abend mit einem gelinden Thränenregen. — Schluchzend klagte Trinchen einer Freundin ihr Leid, und setzte naiv hinzu: »Ach, der Herr ist gut, wär' der Herr allein in der Kammer gewesen, der hätte mir über die Kirschen gewiß nichts gesagt, denn — er nascht auch gern! — Das klingt allerdings etwas verdächtig, und die Nachbarn raunen sich in die Ohren, daß am Ende Madame Wirthlich mit ihrem Argwohn doch nicht so unrecht gehabt haben könne. (22.)

Der Braten.

Vor einiger Zeit arrangirte Jemand eine kleine Abendgesellschaft von jungen Männern. Nachdem man einige Stunden mit Plauderei und Kartenspiel hingebracht hatte, bereitete der Gastgeber einen wirthlichen Tisch, an welchem ein Braten von beträchtlichem Umfange und gutem Ansehen die Hauptrolle spielte.

»Meine Freunde!« so redete der Wirth seine Gäste an — »Sie erblicken hier einen gut zugerichteten Braten, dessen jetzt so herrlich duftenden Substanzen einem sehr wackern und weidlich gemästeten Thiere angehörten, und wenn ich Ihnen verschweige, zu welcher Gattung derjenigen Thiere, deren Fleisch jeder Sterbliche ohne Bedenken genießen kann, es speciell gehört, so geschieht es nur aus der Ursache, um zu erfahren, ob Sie aus dem Geschmacke des Bratens seine Herkunft errathen werden.«

Hierauf transchirte man den Braten. Die Gäste waren bei gesunder Eßlust, er behagte ihrem Gaumen, sie fanden ihn außerordentlich schmackhaft, doch Keiner errieth, was es für ein Braten sei, so viel man sich auch den Kopf darüber zerbrach. Wildpret konnte es dem Geschmacke nach nicht sein, und doch hatte es eine entfernte Aehnlichkeit von Wild. Der Wirth lächelte, und als der Braten aufgespeis't war, sagte er:

»Meine Freunde, ich halte es jetzt für angemessen, Ihre Zweifel zu lösen. Demnach thue ich Ihnen hiermit kund und zu wissen, daß Sie ein gebratnes Symbol der Treue verzehrt haben.«

»Einen Hund!« erklang es unwillkührlich von den Lippen der überraschten Gäste, und einer wurde bleich vor Entsetzen und Ekel. Derselbe verließ mißgestimmt und mit widerlichen Empfindungen kämpfend, die Gesellschaft und den Wirth, indem er einen zürnenden Blick auf den Letztern warf. Der Arme wurde so heftig vom Ekel ergriffen, daß er bedenklich erkrankte.

Unbesonnen, höchst verwerflich, ja verdammungswürdig erscheint ein sogenannter Spaß, der wider die gesunde Vernunft ohne Berechnung der Folgen unternommen wird, und bei dem man die Leibesgefahr eines Andern voraussetzen kann.

Curiosum.

Großartiger Theaterzettel.

Reisende Theatertruppen gebrauchen oft kuriose Ankündigungen ihrer Stücke, um das Publikum so zu sagen: mit Gewalt ins Theater zu locken. — Auf einer Reise durch Sächsische Erzgebirge fand ich vor kurzem auch eine Truppe, die sich durch ihre großartigen Ankündigungen auszeichnete; einen dieser Zettel habe ich mir aufbewahrt und ich theile ihn hier seiner Originelität wegen mit.

Heute den 15. April;
»Grummel von Donnersberg,
der schreckliche Grummel,«
oder:
Brand, Blut, Mord und Todschlag.
Ein grimmig großes Trauerspiel, aus den fürchterlichen Zeiten des heiligen, heimlichen Vehmgerichts in zehn Ackten.

Im ersten Akte brennen gleich sieben Burgen ab, 38 Ritter kommen ums Leben, 11 Jungfrauen werden entführt und 9

ermordet. — Am Ende des zehnten Akts bleiben weiter keine am Leben, als der schreckliche Grummel, dem die Geister der Erschlagenen erscheinen und ihn ängstigen; denn er hat 399 Hauptpersonen, außer den schildbürtigen Freischöppen, den Freifrohnen, dem Gesindel, den Rittern und Pfaffen, durch sein Tod und Rache schnaubendes Schwert erwürgt.

Lokales.

Die Summe der bis zum 13. Juli für die Errichtung des Friedrichs-Denkmals eingegangenen Beiträge beträgt 27,640 Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf. C.

Brief-Kontrolle.

Von H. M. — Aehnliches wird künftig unbedingt zurückgewiesen. — Von J. W. — Ich habe selbst noch keine Nachricht erhalten. — Von H. G.: »Brechen Sie dies düstre Schweigen, Prinz!« — Von H. .ch.: Mops und Spitzhündin; eine schöne Fabel, aber — 's thut's halt nimmermehr!

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

(Behandlung des schönen Geschlechts in Neuholland.) Der Eingeborne in Neuholland glaubt, daß das Weib eine von der seinigen wesentlich verschiedene, gemeine Natur habe, und daß er der geborene Herr desselben sei. Er bezeichnet es daher schon in der Stunde seiner Geburt als seine Sklavin, indem er ihr die Gelenke der Vorderfinger bricht; er erneuert diese Bezeichnung seiner Suprematie, indem er der Jungfrau die Vorderzähne ausschlägt, und wenn er sich endlich herabläßt, die Leibeigne zum Gegenstande seiner zärtlichen Neigung zu machen, giebt er ihr seine Liebe dadurch kund, daß er ihr einige Male ins Gesicht spuckt und dann sie mit Gewalt in seine Höhle entführt. Ueber die so vermählte wird dem Gemahl stillschweigend eine unbeschränkte Gewalt über Leben und Eigenthum. Er ladet den Schultern derselben, die von seinen Schlägen schon verwundet sind, Lasten auf, die er selbst zu tragen zu faul ist, und spießt sie an den Boden, wenn sie sich weigert, diese Lasten zu tragen. — Was sagen unsere schönen Damen zu so zärtlichen Galans? —

(Das wäre ja herrlich!) Dem Pariser Elégant zufolge soll man in Südamerika eine Quelle entdeckt haben, welche nicht blos die köstlichsten Wohlgerüche athmet, sondern auch die Runzeln des Gesichts glättet, wenn man den Kopf in dieses Wasser taucht, welches überdies den grauen oder weißen Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder ertheilt. Man entdeckte diese fabelhafte Wunderquelle in einer Wüste; aber die Wüste bevölkert sich täglich mehr, und schon fängt man an, neben diesem Jugendquell eine Stadt zu bauen, welche in kurzer Zeit die blühendste und reichste werden dürfte.

Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 12. Juli: d. Züchnermstr. B. Mischock S. — d. Maler G. Kußling S. —

Bei St. Matthias.

Den 8. Juli: d. Schuhmacher J. Hubert S. — Den 12.: d. Stamm-Gefr. 10. Landwehr-Rgt. 1. Escadron A. Schirner S. —

Bei St. Adalbert.

Den 8. Juli: 1 unehl. S. — Den 12.: 1 unehl. T. —

Bei St. Dorothea.

Den 9. Juli: d. Böttchermstr. M. Werner T. — Den 12.: d. Böttchermstr Tuschefski S. — d. Schlossermst. Gottfried Michaelis T. —

Getraut.

Bei St. Vincenz.

Den 11. Juli: Hanshälter Ch. Giesel mit Jgfr. Rosina Michalke. —

Bei St. Matthias.

Den 12. Juli: Tischlerges. C. Weinberger mit Jgfr. R. Zimmer. —

Bei St. Adalbert.

Den 13. Juli: Tischlerges. C. Michael mit Wittwe Francisca Ullrich. —

Bei St. Dorothea.

Den 6. Juli: Schneidermstr. C. Welz mit E. Nierich. —

Anzeige.

Etablissement.

Da ich mich als Graveur hier Orts etablirt habe, so empfehle ich mich zur Anfertigung aller Arten Siegel, Stempel, Platilles-Platten, so wie aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten zu geneigter Beachtung.

C. Hintze, Graveur,
Nikolaistr. Nr. 8.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.